

Mit Leib und Seele

Kirchenmusiker Kiwon Lee: Traditionelles bewahren und neue Wege gehen / Seit zehn Jahren in Schotten

SCHOTTEN (ost). In Südkorea sitzt ein kleiner fünfjähriger Junge am großen Klavier und übt fleißig. Deshalb macht er auch bald bedeutende Fortschritte. Jahre später wird er Dekanatskantor in Oberhessen. Viele wissen jetzt schon, um wen es sich handelt – nämlich um Kirchenmusiker Kiwon Lee. Kaum zu glauben, dass inzwischen beinahe zehn Jahre vergangen sind, seitdem er am 1. Dezember 2008 mit seiner Familie nach Schotten kam.

Der 1968 geborene Kiwon Lee studierte von 1987 bis 1994 evangelische Kirchenmusik an der Theologischen Universität in Seoul. Dem schloss sich ein Kirchenmusikstudium am Richard-Strauss-Konservatorium in München und an der Folkwang-Hochschule in Essen an. 2001 beendete Lee sein Studium mit dem staatlichen A-Examen für Kirchenmusiker. Danach arbeitete er als Kirchenmusiker in Duisburg, bevor er vor zehn Jahren die kirchenmusikalische Arbeit im damaligen evangelischen Dekanat Schotten übernahm. Ein Grund, zu reflektieren.

Herr Lee, Sie sind in Korea geboren und aufgewachsen. Ihr Interesse galt bereits seit Ihrer Kindheit der Musik?

Das hat sich so ergeben. Ich komme aus einer Familie mit musikalischem Hintergrund. Da waren meine große Schwester und meine Eltern, die beide berufstätig waren. Meine Eltern haben immer gerne gesungen. Meine Mutter trat auch als Solistin auf und ich muss sagen, sie singt immer noch gut (lächelt). Mein Vater singt heute noch in einem Chor. Musik war immer ein großes Thema in der Familie. Meine Mutter meldete mich mit fünf Jahren, also noch bevor ich in die Schule kam, zum Klavierunterricht an. Und so kam es, dass ich auch an der Musik Gefallen gefunden hatte und das ist bis heute so geblieben.

Was hat Sie damals bewogen nach Deutschland zu gehen?

Ich habe in Korea bereits das Fach Orgel an der Theologischen Universität in Seoul studiert und meine damalige Professorin hatte in Deutschland studiert und riet mir, mein Kirchenmusikstudium in Deutschland fortzusetzen, weil es hier auch ein großes Angebot für Kirchenmusikstudenten gibt. Das habe ich dann auch gemacht. Ich glaube, Deutschland bietet sogar weltweit die besten Ausbildungen für Kirchenmusiker.

Wie sah anfangs Ihre Arbeit als Kirchenmusiker des evangelischen Dekanats Schotten aus? Welche Chöre betreuten Sie neben Ihrer Arbeit als Organist?

Neben dem Orgelspiel betreute ich anfangs die Kantorei, den Gospelchor, Jugendchor und Kinderchor. Wegen der vorangegangenen Vakanz waren viele Jugendliche und Kinder zu Schulchören gewechselt. Die Kantorei hatte zu Beginn nicht so viele Sänger, es sind aber im Laufe der Jahre viele hinzugekommen. Letzte Woche habe ich mit der Kantorei zum Beispiel das „Requiem“ von Gabriel Fauré in der Liebfrauenkirche Schotten aufgeführt. Auch zwischendurch haben wir zusammen große Oratorienkonzerte (Anm. d. Red.: klassische Konzerte mit Orchesterbegleitung zu dramatischen, geistlichen Themen) aufgeführt. Im Gospelchor Father's Children waren eigentlich schon immer viele Sänger, etwa 40 Personen. Als ich den Chor übernommen hatte, waren den Sängerinnen und Sängern überwiegend traditionelle und spirituelle Gospels bekannt. Dieses Repertoire habe ich im Laufe der Jahre um eine Vielzahl von populären Gospels erweitert. Auch das Weihnachtskonzert am Samstagabend vor dem ersten Advent und die Sommerkonzerte des Gospelchors Father's Children sind neben anderen Veranstaltungen seit jeher Tradition.

Was hat sich im Laufe der Jahre an Ihrem Aufgabengebiet verändert,



Kam am 1. Dezember 2008 mit seiner Familie nach Schotten: Kiwon Lee. Foto: Ostheim

auch im Hinblick auf den Zusammenschluss des hiesigen Dekanats zum evangelischen Dekanat Büdinger Land?

Tiefgreifende Änderungen gibt es eigentlich nicht, aber mein Arbeitsgebiet umfasst inzwischen 77 Gemeinden. Ich muss die regionale Seite, also auf Schotten bezogen, und die überregionale Seite, das Dekanat Büdinger Land im Ganzen, berücksichtigen. Beides muss sich weiterentwickeln. Jedoch bin ich natürlich nicht alleine für das Büdinger Land zuständig, sondern gemeinsam mit den anderen Dekanatskantorinnen. Mein Aufgabengebiet ist auch durch die Betreuung des Gospelchors „Swinging Voices“ in Sellnrod sogar noch etwas weiter ausgedehnt. Neben diesem und dem Schottener Gospelchor betreue ich ebenfalls den Gospelchor Gedern. Daneben bin ich auch Dirigent des Gesangsvereins Frohsinn in Betzenrod, mit dem ich auch weltliche Lieder einstudiere.

Wie sieht ihre Arbeit in den einzelnen Chören aus? Was sind die Schwerpunkte?

Ich möchte weiterhin Oratorienprojekte mit der Regional- und der Dekanatskantorei betreiben. Mit der Dekanatskantorei Schotten habe ich bereits von der „Krönungsmesse“ von Mozart über „Johannespassion“ von Bach bis „Paulus“ von Mendelssohn-Bartholdy eine ganze Reihe von klassischen Konzerten im Rahmen der „Musikmomente Schotten“ präsentiert. Auf der anderen Seite bereitet mir auch das Einstudieren von Gospel- und anspruchsvollen Popsongs mit den Gospelchören große Freude. Diese präsentieren wir auch zum Schottener Weihnachtsmarkt in der Liebfrauenkirche, ergänzt um ein paar Weihnachtsgospels als „offene Kir-

che“. Das heißt, jeder kann einfach in die Kirche zum Konzert dazukommen, ganz zwanglos. Mein drittes Spezialgebiet ist natürlich das Orgelspiel. Selbstverständlich spiele in den Gottesdiensten, veranstalte jedoch ebenso regelmäßig Orgelkonzerte („Orgel-Highlights“). Aber mein Hauptschwerpunkt ist die Chorarbeit mit Erwachsenen, allerdings nicht nur in eine Richtung. Einmal ist es die klassische Richtung mit Oratorienwerken und andererseits ist es Gospel und populäre Musik.

Wie wichtig finden Sie, ist die Bewegung beim Singen?

Bewegung ist auf jeden Fall beim Gospelchor sehr wichtig. Sie ist ein wesentlicher Bestandteil der Gospelmusik. Deshalb streben wir auch immer an, auswendig zu singen. Der individuelle körperliche Ausdruck gehört einfach dazu, ohne das geht Gospel nicht. Das ist ein ganz wichtiger Punkt.

Was waren die Ereignisse in den letzten zehn Jahren, an die Sie sich besonders gerne erinnern in Bezug auf Musikveranstaltungen, musikalische Projekte, Konzerte?

Es ist im Grunde irgendwie alles besonders gewesen und in guter Erinnerung geblieben, sowohl die Oratorienkonzerte als auch die Gospelkonzerte der vergangenen Jahre. Ich begegne durch meine Chorarbeit jede Woche Hunderten von Leuten. Dabei ist mir jeder einzelne Sänger wichtig. Alle sind wertvolle Menschen, mit denen ich gemeinsam durch die Musik immer wieder was Neues gestalten kann.

Welche Musik hören Sie privat am liebsten?

Ich höre gerne koreanische Popsongs, Richtung Pop-Ballade, auch K-

Pops, die in Korea im Moment sehr bekannt sind. Generell ist es aber so, dass ich in der Zeit, in der ich Oratorienkonzerte vorbereite, eher klassische Musik höre. Stehen Gospelkonzerte an, höre ich mehr Rock- und Pop-Musik. Je nachdem, was gerade in Vorbereitung ist, ändert sich auch meine Musikrichtung. Die klassischen Oratorienwerke sind natürlich eine völlig andere Musik als der Musikstil, den man bei Gospelkonzerten findet. Ich möchte natürlich beide Richtungen höchst professionell bedienen und je nachdem, was gerade ansteht, ändere ich auch meine musikalischen Präferenzen.

Zehn Jahre sind Sie jetzt hier in Schotten. Inwieweit verstehen Sie den oberhessischen Dialekt?

Mittlerweile verstehe ich vieles im Dialekt Gesprochene, beziehungsweise ich versuche, es zu verstehen. Das ist manchmal recht schwierig, weil der Dialekt ja sogar von Dorf zu Dorf verschieden sein kann. Wenn aber zum Beispiel die Betzenröder so richtig auf Platt reden, dann verstehe ich natürlich kaum etwas (lacht).

In welche Richtung wird sich Kirchenmusik entwickeln? Wie sieht Ihrer Meinung nach die Kirchenmusik der Zukunft aus?

Eine Aufgabe der Kantoren ist es zum Beispiel, zukünftig verstärkt Lieder aus dem neuen EGplus Beiheft zum Evangelischen Gesangbuch mit den Chören einzustudieren. Es enthält viele neue Lieder, Popsongartiges oder internationale Musik. Populäre Musik steht im Vordergrund. Heute gibt es auch in der kirchenmusikalischen Ausbildung den Studiengang Populäre Musik. Den gab es früher noch nicht. Viele junge Leute wollen das heute studieren. Trotzdem betrachte ich es als selbstverständlich und wichtig, die kulturelle Wertschätzung traditioneller Kirchenmusik weiterhin zu bewahren.

Wie sehen Ihre Pläne aus in Bezug auf musikalische Projekte oder Konzerte im neuen Jahr beziehungsweise in den nächsten Jahren?

Beide Richtungen möchte ich nach wie vor beibehalten und natürlich ausbauen, das Einstudieren von Oratorienwerken und der Gospelmusik, auch wenn das nicht immer einfach ist.

Als musikalisches Projekt soll im nächsten Jahr ein Gemeinschaftsprojekt von allen drei regionalen Kantoreien des Dekanats Büdinger Land aufgeführt werden, nämlich das Oratorienkonzert Te Deum von Bruckner und die Cäcilienmesse von Gounod. Die Veranstaltungen sind im September in Büdingen und in Nidda. 2021 steht dann das 20-jährige Bestehen des Gospelchores Father's Children an. Da soll es neben den traditionellen und modernen Gospels auch wieder Up-to-Date-Songs aus der aktuellen Rock- und Popkultur geben – und vielleicht mit Solo-Parts von mir (lacht). Mein musikalischer Wunsch ist, irgendwann einmal die „Messa da Requiem“ von Giuseppe Verdi aufzuführen.

Möchten Sie noch etwas ergänzen?

Wir könnten eigentlich in zehn Jahren wieder ein Interview machen.

INFO

► Wer Kiwon Lee live erleben möchte, hat dazu in nächster Zukunft Gelegenheit. Das Konzert des Gospelchors Father's Children zum Schottener Weihnachtsmarkt findet am Samstag, 1. Dezember, in der evangelischen Liebfrauenkirche statt. In diesem Jahr wird auch der Gospelchor Swinging Voices aus Sellnrod mitwirken. Beide Chöre präsentieren neben beliebten Gospels bekannte und unbekannte Songs aus der populären Musik und auch mit ganz neuen Ideen, die zum Nachdenken anregen sollen. Das Konzert beginnt um 19 Uhr. Der Eintritt ist frei, Spenden am Ausgang sind erwünscht.